



Wort auf den Weg

07.05.2013

Von Holger Sieweck

Wort auf dem Weg

Die Gebote zum Sabbat und Erlassjahr im Alten Testament fordern unmissverständlich auf, den Armen zu helfen.

Wer als Pastorin oder Pastor an der Kirche wohnt, kennt das. Es klingelt. Vor der Wohnungstür steht ein Mensch, der eine unwahrscheinliche Geschichte erzählt und am Ende schließlich immer Geld benötigt.

Anfangs habe ich buchstäblich mein Lehrgeld gezahlt. Denn auch bei den aufrichtigsten Versprechungen, das Geliehene zurückzuzahlen, sah ich es nie wieder. Schon bald lud ich Türgäste nur noch zum Essen ein oder bot ihnen etwas Essbares zum Mitnehmen an.

Eine neue Geschichte

Vor kurzem dann das. Mein Telefon klingelt. In der Leitung höre ich eine Stimme in gebrochenem Deutsch, die behauptet, vor der Kirche zu stehen. Meine Telefonnummer habe er aus dem Schaukasten. Er sei Methodist, sagt er, komme aus Frankreich und habe ein wichtiges Anliegen. Ob er mich sprechen könne? Ich

erkläre ihm, dass ich in einem anderen Stadtteil wohne und gerade die Gottesdienste vorbereite. Ich gab ihm meine Adresse. Eine halbe Stunde später klingelt es an der Wohnungstür.

Ein älterer Mann, dunkle Hautfarbe, ganz außer Atem, dankt mir, dass er kommen konnte und lobt Gott, denn »Methodisten helfen einander«. Was er dann erzählt, klingt allerdings sehr wundersam. Man habe ihm seine Brieftasche gestohlen mitsamt den Papieren. Er sei schon auf der Botschaft gewesen, bekomme morgen seinen vorläufigen Ausweis, dann werde er nach Hause fliegen können. Er bräuchte etwas Geld für eine Nacht in einer Pension. Aufgrund der sprachlichen Barriere war es unmöglich, noch mehr Details bezüglich seiner Kirchenzugehörigkeit herauszubekommen. Kann ich dieser Geschichte glauben? Ist sie nur eine neue phantasievolle Variante, um an mein Geld zu kommen? Was sollte ich jetzt tun?

Unsere Aufgabe

Armut gab und gibt es in jeder Gesellschaftsordnung. Das stellt der biblische Text sehr realistisch dar: »Es werden allezeit Arme sein im Lande.« Die Gebote zum Sabbat und Erlassjahr im Alten Testament fordern unmissverständlich auf, den Armen zu helfen. »Wenn einer deiner Brüder arm ist in irgendeiner Stadt in deinem Lande, das der HERR, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem armen Bruder, sondern sollst sie ihm auf tun und ihm leihen, so viel er Mangel hat« (5.Mose 15,7–8).

Aber selbst diese Gebote konnten in Israel zu damaliger Zeit die Armut nicht gänzlich überwinden. Auch ein heutiger Sozialstaat kann das nicht. Wir können diese Aufgabe nicht an den Staat oder andere Institutionen verweisen. Immer ist auch jeder einzelne Mensch gefragt. Das höre ich als Herausforderung für mein Handeln in diesen Worten: »... dass du deine Hand auf tust deinem Bruder.« Ich selbst bin gefragt. Jesus spitzt es sogar noch zu: »Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan« (Matthäus 25,40). Wenn wir bedürftigen Menschen helfen, dann können wir Jesus selbst begegnen. So hat er es uns versprochen. Was für eine Zusage!

Mein »methodistischer« Gast ist nicht mit leeren Händen gegangen. Ich weiß nicht, ob die Art, wie er mir begegnet ist, seine »Methode« war, etwas zu bekommen. Arm dran war er so oder so.

Holger Sieweck

Pastor in Berlin-Friedenau und Neukölln.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche